Buchbesprechungen

1. PIERRE HUARD und MING WONG, *La Médecine Chinoise au Cours des Siècles*. Les Editions Roger Dacosta, Paris 1959. 191 Seiten, 23 Tafeln. Fr. 90.45.

Die Autoren des vorliegenden Werks sind durch ihre zahlreichen Detailstudien zur chinesischen Medizin bereits rühmlichst bekannt. Sie geben hier in acht Kapiteln eine Chronologie der viertausend Jahre chinesischer Medizingeschichte und in einem sehr umfangreichen neunten Kapitel einen Überblick über das Gesamtgebäude der klassischen chinesischen Medizin mit allen seinen Unterabteilungen. Es ist hier ein Werk entstanden, das an Zuverlässigkeit, Übersichtlichkeit und Lesbarkeit allen bisherigen derartigen Zusammenfassungen in einer westlichen Sprache überlegen ist. Es ist unmöglich, im Rahmen dieser kurzen Besprechung auf Details einzugehen. Es sei aber doch darauf hingewiesen, daß die Autoren in besonders glücklicher Weise Dinge wie die indischen Einflüsse in der chinesischen Medizin, Zusammenhänge mit der politischen Geschichte, die frühe Einsicht in das Diätelelement bei Avitaminosen, die Sinophilie auch der europäischen Ärzte im 18. Jahrhundert, den gegenwärtigen Stand der Moxa- und Akupunkturfrage herausgearbeitet haben. Das Buch ist auch schön gedruckt und illustriert.

ERWIN H. ACKERKNECHT

2. CHARLES LICHTENTHAELER, *Deux Conférences: De quelques changements dans notre conception de l'histoire de la médecine. – Pourquoi Hippocratiser? La critique Hippocratique d'aujourd'hui, ses difficultés, ses raisons d'être*. Librairie E. Droz, Genève 1959. 97 Seiten.

Der erste der zwei Essays, die dieses kleine Buch bilden, analysiert die «Modernen» in der Medizingeschichte von WUNDERLICH bis SUDHOFF und CASTIGLIONI. Dr. LICHTENTHAELER sieht in ihrem Kult der Fakten, ihrer Beurteilung alles Vorherigen vom Standpunkt des 19. Jahrhunderts, ihrem Evolutionismus, ihrem exklusiven Hängen an der induktiven experimentellen Methode, ihrer Feindseligkeit gegen Religion, Philosophie und Spekulation und ihrem Optimismus die Quellen sowohl ihrer Kraft und ihres Erfolges wie auch ihrer zahlreichen Fehltritte. Angesichts letzterer und einer neuen medizinischen und historischen Situation plädiert er für eine neue Medizingeschichte, frei von den Simplifizierungen des evolutionären Prozesses und der «précurseurite» ihrer Vorgänger. Sie sollte statt einer Pseudonaturwissenschaft eine bewußte Geisteswissenschaft sein, «respecter la personnalité propre des époques passées», «nous devons apprendre à le reconnaître: on a pu être très pénétrant et utile, en médecine, d'une façon très différente de la nôtre». Man wird nicht immer mit dem Verfasser übereinstimmen; manche seiner Vorschläge werden einem nicht ganz so neu vorkommen; man wird ihm aber dankbar sein, den Problemkreis für die Medizin-

geschichte angeschnitten und in so gelehrter, ernster und interessanter Form behandelt zu haben.

Der zweite Essai beschäftigt sich mit der Hippokratischen Forschung, dem Hauptarbeitsgebiet des Verfassers. Er zeigt die großen Schwierigkeiten auf: das Chaos des sogenannten Corpus, die Fremdheit des Medizinischen für den Philologen, die Fremdheit dieser Medizin für den modernen Mediziner. Das Corpus sollte trotzdem studiert werden, da dahinter ein Genie steht und es sich um die erste große medizinische Theorie der Geschichte handelt. Durch «chronologische Induktion» ist es verstehbar. Durch HIPPOKRATES werden wir auch bessere Einsicht in die griechische Kultur, die Medizingeschichte und die Medizin selber erhalten. Während sich der erste Essai mehr an den Medizinhistoriker wendet, wird der zweite, für den dasselbe gilt, was wir abschließend über den ersten gesagt haben, auch dem, der sich erst der Medizingeschichte nähert, etwas zu sagen haben.

ERWIN H. ACKERKNECHT

3. WILLIAM HARVEY's *De motu locali animalium* 1627. Edited, translated and introduced by Mrs. G. WHITTERIDGE, D.Phil. Cambridge University Press, 4°. Published for The Royal College of Physicians, 1959. 60 s.

WILLIAM HARVEY kündigte in *De motu cordis et sanguinis* im 17. Kapitel die Herausgabe eines Buches über die Bewegung der Tiere und über den Bau des Muskels an. Dementsprechend wurde in die große Ausgabe der Werke WILLIAM HARVEYS, die im Auftrag des Royal College of Physicians 1766 herauskam, eine Abhandlung, betitelt «*Observationes de motu locali*» in die Reihe seiner Werke aufgenommen, welche in den Wirren der Cromwell-Revolution von Soldaten vernichtet worden sein soll. Das Buch als solches ist wohl nie erschienen. Daß aber Notizen zu einem Werk dieser Art noch existierten, hatte niemand vermutet. Sie kamen im British Museum in jener Sammlung von HANS SLOANE (1660–1753) zum Vorschein, dem das British Museum Unendliches an Schätzen verdankt.

Die wiederaufgefundenen Notizen stellen den zweiten Teil eines Manuskriptes dar, das in seinem ersten Teil die Anatomie des Muskels enthalten haben muß. Das Jahr 1627 stellt nicht den Abschluß, sondern den Beginn der Notizen über die Bewegung der Tiere dar, die später von HARVEY ergänzt wurden. Seine meist zitierten Autoren sind Aristoteles und Galen, von letzterem hauptsächlich *De motu musculorum*.

Diese Notizen HARVEYS zur Bewegungslehre haben einen ganz andern Charakter als *De motu cordis et sanguinis*. Ist dieses auf folgerichtig aufgebauten Experimenten gegründet und auf ebenso folgerichtigen Schlußfolgerungen aufgebaut, so erwähnt HARVEY in den «Notizen» nur zwei Experimente, die keineswegs im Mittelpunkt der Darstellung stehen. Im ganzen gesehen, ist es ein scholastischer Traktat, in welchem die Auseinandersetzung mit den von HARVEY besonders geschätzten Autoren der Antike die Hauptrolle spielt.